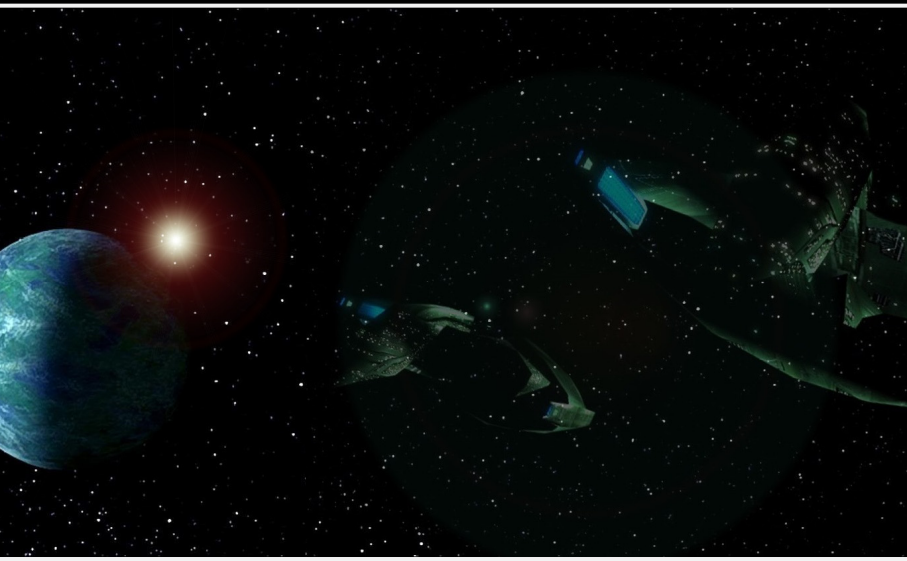
Julian Wangler



α β Concert #3

2346

Act of Treason

Star Trek | POWER POLITICS

Colonel Worf

Captain Mogh

Lieutenant Worf, Captain Kurn

Julian Wangler

Star Trek
POWER POLITICS

a β Concert #3:

~ Act of Treason ~

Roman

Ω

~ www.startrek-companion.de ~

<<Die Duras-Familie ist korrupt und überaus machthungrig – ohne Sinn für Ehre und Loyalität. Sie stellt eine schwere Bedrohung für die Sicherheit der Föderation dar. Sie und ich wissen, dass sie sich schon früher mit Romulanern verschworen hat.>>

– Worf zu Jean-Luc Picard
in *Der Kampf um das klingonische Reich*, Teil I

Anmerkung: Diese Geschichte findet im **Winter 2345 und Frühjahr 2346** statt. Sie referiert insbesondere zu folgenden *Star Trek*-Episoden:

TNG

1x20	Worfs Brüder
1x26	Die neutrale Zone
3x07	Auf schmalem Grat
3x17	Die Sünden des Vaters
4x07	Tödliche Nachfolge
4x26/5x01	Der Kampf um das klingonische Reich
6x16/6x17	Der Moment der Erkenntnis

DS9

4x01/4x02	Der Weg des Kriegers

VOY

6x14	Das Mahnmal

:: 01

<<Schatten am Horizont>>

Winter 2345

Boreth, klingonischer Raum

Das erste Wort, das einem in den Sinn kam, wenn man in der Großen Halle des Tempels materialisierte, war *mittelalterlich*. Von außen erinnerten einen die schneebedeckten Türme der pagodenartig angelegten Gebäude im Hochgebirge des Planeten an das antike Qam-Chee, und die kunstvolle Struktur und Verzierung der Halle bestätigte diesen Eindruck.

Gewaltige Tierfelle bedeckten einen Großteil des grauen Steinbodens. Fackeln brannten in Halterungen entlang der Wand, und selbst in den Leuchtern, die von der Decke hingen, steckten handgemachte Kerzen. Eine Reihe von Statuen in unterschiedlichen Posen säumte den breiten Gang – große Helden in der zweitausendjährigen Geschichte des Reichs, die hier verewigt worden waren.

Auch Geweihe, traditionelle Waffen, Flaggen, Embleme und Gemälde bedeckten die Wände, gehalten in leuchtendem Rot, blitzenden Bronzetönen und schattenhaftem Schwarz.

Aus der Ferne erklang ein schwaches, monotones Geräusch, tief und volltönend. Gesang von Pilgern aus den Lavahöhlen. Das tiefe Brummen des Gesangs ging einem durch Mark und Bein, wurde eins mit dem Herzschlag. Ein zugleich beruhigender wie auch anregender Rhythmus. Die Pilger kamen hierher, um inmitten exotischer Atmosphäre, Ritualen, Fasten, Dampf und Hitze Visionen zu suchen. Visionen, die ihnen den Weg wiesen. So war Boreth eine Stätte für Jene, die es nach Orientierung und geistiger Führung verlangte. Aber es kamen auch viele Geschichtskundige und von Mythen faszinierte Leute hierher.

Boreth war zweifellos die bedeutendste Pilgerstätte und das religiöse Zentrum des Klingonischen Reichs. Die Anhänger der spirituellen Bewegung glaubten fest, dass Kahless eines Tages aus dem *Sto'Vo'Kor* hierher zurückkehren und das Reich zu neuem Ruhm führen würde. Es war niedergeschrieben in der *Geschichte der Verheißung*, der zufolge Kahless vor seiner Abreise auf einen Stern am Himmel deutete und sagte: ‚Sucht dort nach mir, bei diesem Lichtpunkt'. Auf dem einzigen bewohnbaren Planeten, der um diesen Lichtpunkt kreiste – oder von dem sie zumindest glaubten, dass es der Lichtpunkt

war, den Kahless meinte –, hatten die Klingonen ein Kloster errichtet, das heute so alt war wie das Reich selbst.

Mogh, Captain der Verteidigungsstreitmacht und Sohn von Colonel Worf (einem berühmten Gerichtsverteidiger), erinnerte sich, wie er des Öfteren mit seinem Vater diskutiert hatte, ob an der Geschichte etwas Wahres dran war, ob Kahless wirklich eines Tages zurückkehren würde. Worf war stets ein sehr gläubiger Mann gewesen, und so ging er selbstverständlich davon aus, dass die Prophezeiung sich erfüllen würde. Irgendwann werde der Unvergessliche den Mönchen auf Boreth erscheinen, doch wann dies geschehen werde, sei völlig offen. Worf hatte geglaubt, je ehrenhafter die Klingonen lebten, desto wahrscheinlicher wurde es, dass Kahless bald zu seinem Volk zurückkam, da es sich seiner als würdig erwies. Aus diesem Grund hatte er selbst oft Askese und Kontemplation in den Lavahöhlen gesucht.

Mogh musste zugeben, dass er – im Gegensatz zu seinem Vater – Zweifel hatte, was die klingonische Mythologie anging. Und dabei ging es nicht nur um die Frage, ob Prophezeiungen der Wahrheit entsprachen oder nicht. Natürlich hatte er als Teil einer Gesellschaft, denen ihre Riten, Kulte, Legenden und Sagen sehr wichtig waren, immer die Fassade des ehrfürchtigen Klingonen gewahrt. Es gehörte einfach dazu, wenn man eine öffentliche Person mit Rang und Namen war. Doch tief in

seinem Innern fragte Mogh sich gelegentlich, ob die starke religiöse Verwurzelung vieler seiner Landsleute nicht gelegentlich dazu führte, dass ihre Sicht auf das Leben im weltlichen Hier und Heute beeinträchtigt und verklärt wurde. Aus seiner Sicht bedeutete ein glühender, naiver Glaube an Kahless (der ohne Zweifel ein großer Mann gewesen war) die Gefahr, jede Tat mit diesem Glauben zu rechtfertigen, auch wenn sie nichts mit wahrer Ehre zu tun hatte. Mogh hatte solche Personen getroffen. Es waren Diejenigen, die nicht zögerten, die Schwachen und Kranken auszuplündern, um sich selbst zu bereichern. Diejenigen, die eroberten um der Eroberung willen und zerstörten um der Zerstörung willen.

Das war nicht sein Weg. Für ihn bedeutete wahre Ehre, sich weniger mit göttlichen Helden zu beschäftigen als vielmehr mit sich selbst – tagtäglich. Es ging darum, sich selbst Prinzipien zu geben, Disziplin zu üben und einen unverfälschbaren Sinn für Gerechtigkeit zu entwickeln. Nur wer diesen Kompass besaß, konnte Kahless – *wenn* er denn jemals zurückkehrte – würdig sein, und wenn er nicht zurückkehrte, war der Kompass umso wichtiger, denn ein Klingone, der sich selbst nicht zu jeder Zeit unter Kontrolle hatte und an die Gesetze seiner eigenen Tugend band, war unter Umständen nicht mehr als ein postmoderner Barbar. Zumindest in dieser Hinsicht lag er mit Colonel Worf, seinem inzwischen glorreich verstorbenen Vater, auf einer Linie.

Anders als manch anderes Mal war Mogh heute nicht hergekommen, um das beeindruckende Kloster zu besichtigen und sich von der mysteriösen Atmosphäre Boreths anstecken zu lassen. Tatsächlich war dieser Ort heute nur ein Treffpunkt für ihn. Lorgh, ein sehr enger und langjähriger Freund der Familie, hatte ihn kontaktiert und um eine Zusammenkunft gebeten. Da Mogh gerade mit seinem Bird-of-Prey, der *GonG'Va*, in der Nähe gewesen war, hatte sich ein kurzer Zwischenstopp angeboten. Lorgh hatte nicht gesagt, worum es ging, aber er hatte irgendwie besorgt geklungen. Mogh kannte ihn inzwischen so lange, dass er erkannte, wenn seinen Freund etwas beschäftigte, auch wenn Lorgh weit besser als die meisten Klingonen darin geschult war, seine wahren Gedanken und Gefühle abzuschirmen.

Nun hörte Mogh das Geräusch von schweren Stiefeln auf steinernem Untergrund, ein Stakkato, das ständig an Intensität zunahm. Er drehte sich um und sah Lorgh auf sich zukommen, einen hoch gewachsenen, athletisch gebauten Mann mit wachem Blick, schmalem Gesicht und einem für klingonische Verhältnisse dezenten Kinnbart. Wie nicht anders üblich für ihn, war er genau zum vereinbarten Zeitpunkt erschienen.

„In Deiner Pünktlichkeit bist Du fast vulkanisch.“, sagte Mogh und lächelte breit.

Lorgh hielt einen Meter vor ihm inne, und seine aufrichtige Freude über ihr Wiedersehen war ihm deutlich anzumerken. „Es ist eine Weile her, *Po'JoQ*.“, nannte er Mogh bei einem Namen, den er ihm gegeben hatte, kurz nachdem beide das Alter der Aszension erreicht hatten. Jedes Mal, wenn Lorgh diesen Namen aussprach, kamen Erinnerungen an eine wunderbare Jugend in Mogh auf. War das wirklich schon so lange her? „Aber wie ich sehe, hat Kaasin Dir noch keinen Arm und kein Bein abgeschlagen.“

„Lorgh, mein Freund.“, begrüßte Mogh ihn. Beide Männer umarmten sich brüderlich und klopften sich auf Schultern und Rücken. Seit Lorgh im klingonischen Geheimdienst Karriere gemacht hatte, kam es nicht mehr so oft vor, dass sie einander sahen. Es war ganz ähnlich wie mit seinem einstigen Wegbegleiter und ebenfalls sehr guten Freund K'mpec, seit dieser zusammen mit K'Tal dem Hohen Rat beigetreten war.

Viele Leute, wusste Mogh, hatten es Lorgh übel genommen, als er entschied, sich dem Geheimdienst anzuschließen. Er war nicht gerade die beliebteste Institution im Reich. Für die meisten Bürger war die Vorstellung, dass Klingonen in den Schatten agierten, heimlich Informationen sammelten, belauschten und hinter dem Rücken der Öffentlichkeit ihren Zielen nachgingen, etwas Verwerfliches. Sie glaubten, dass es nicht zu einer Zivilisation von mutigen und ehrenvollen Kriegern passe,

sondern die klingonische Natur verderbe. Mogh hatte diese Ansicht nie geteilt. Aus seiner Sicht mochte es vielleicht nicht wünschenswert sein, dass Geheimdienste existierten, aber in der Realität dieser Welt war selbst eine einflussreiche Nation wie das Klingonische Reich auf eine funktionierende Intelligenz- und Spionagebehörde angewiesen. Und wenn der Geheimdienst durch seine Tätigkeit dazu beitrug, dass weniger Klingonen starben und Schandtaten früher aufgedeckt werden konnten, dann hatte er am Ende *doch* eine ehrenvolle Funktion. Es hing ganz davon ab, wer die Personen waren, die die Organisation führten.

Lorgh war inzwischen recht weit gekommen – er war zu einem der Stellvertreter des Oberbefehlshabers aufgestiegen. Mogh wusste ohne Wenn und Aber, dass er ein aufrichtiger, geradliniger Mann war, der ähnliche Werte vertrat wie er selbst, auch wenn die Mittel und Wege, derer er sich bediente, andere waren als bei den meisten anderen Klingonen.

Als beide Männer sich wieder voneinander gelöst hatten, fiel er Mogh wieder auf: dieser Schatten, den er während des kurzen Gesprächs via Subraum in Lorghs Gesicht gesehen hatte. Jetzt wollte er endlich erfahren, warum ihn sein Freund um dieses Treffen gebeten hatte. Lorgh schien ihm diesen Wunsch rasch erfüllen zu wollen. „Wir sollten uns ein ruhiges Plätzchen suchen.“, sagte er.

Sie zogen sich in einen der Aussichtstürme zurück, die zu dieser frühen Stunde verlassen waren. Das Panorama, welches sich dem Betrachter von hier erbot, war atemberaubend. Boreth war auf dem höchsten Punkt des Planeten errichtet worden. Meistens umgab dichter Nebel das Kloster, aber gelegentlich kam es vor, dass er sich ein Stück lichtete und den Blick freigab auf die atemlose Tiefe und das übrige Bergmassiv mit seinen eigenwilligen Häuptern und Kronen. Wie so oft, wirbelten Schneeflocken vom Himmel.

„Sag schon, wie geht es Deinem Sohn?“, fragte Lorgh, der neben Mogh auf der Fensterbank entlang der Glasfront Platz genommen hatte.

„Welchen meinst Du?“

„Worf natürlich.“ Verwirrt blinzelte er. „Eine Sekunde… Sag bloß, Du bist schon wieder Vater geworden? Davon hast Du mir gar nichts erzählt.“ Er verpasste Mogh einen symbolischen Schlag auf die Schulter.

„Es sollte eine Überraschung sein. Irgendwie gefällt es mir, wenn Du mal etwas *nicht* weißt. Du müsstest Dein Gesicht sehen.“, zog Mogh ihn auf. „Kaasin hat Kurn vor vier Monaten zur Welt gebracht. Ein gesunder, kräftiger Junge – mit einem kaum stillbaren Hunger, sage ich Dir.“

„Klingt nach einem kommenden Schwadronskommandanten, wenn Du mich fragst. Ich gratuliere Dir, *Po'JoQ*. Kurn, das ist ein guter Name. Und jetzt zu Worf. Er müsste mittlerweile an die drei Jahre alt sein."

Mogh nickte beim Gedanken an seinen älteren Sohn, den er nach seinem Vater genannt hatte. „Er lernt schnell. Inzwischen kann er sogar das Familien-*Bat'leth* halten. Aber vor ein paar Tagen hat er seine Kräfte überschätzt, als er versuchte, sich im Kampf mit einer *Hampa*-Baumschlange zu messen. Es hat Stunden gedauert, bis ich ihm alle Stacheln aus der Haut gezogen hatte."

Lorgh grinste breit. „Das hört sich nach echtem Familienglück an. Und Kaasin?"

„Ich habe die richtige Frau geheiratet.", erwiderte Mogh mit Überzeugung in der Stimme.

„Daran hatte ich nie einen Zweifel. Sie ist klug, stark und schön."

Ein Anflug von Wehmut schien über Lorgh hinwegzugehen. Mogh wusste, dass sein Freund weder eine Frau noch Kinder hatte, und das Leben im Geheimdienst machte die Wahrscheinlichkeit, dass sich daran in absehbarer Zeit etwas daran ändern würde, nicht gerade größer.

„Wir haben jetzt sogar eine *ghojmoK*.“, erzählte Mogh. „Sie heißt Kahlest. Sie ist schon seit Jahren im Dienst unseres Hauses, früher im Haushalt und im Garten. Eine gute, aufrichtige Frau, der ich vertraue. Sobald Kaasin wieder ihre Arbeit im Wissenschaftsministerium aufnimmt, wird Kahlest sich um Worf und Kurn kümmern. Mein alter Freund K’mpec hat schon ein Auge auf unser Kindermädchen geworfen. Leider hat sie ihm ziemlich unverhohlen zu verstehen gegeben, dass er ihr zu fett ist.“

Da musste Lorgh herzhaft lachen. „Eine Klingonin, wie sie im Buche steht, Deine *ghojmoK*.“

„Ja, ich fürchte, K’mpec ist jetzt nur umso vernarrter in sie. Sie hat es ihm wirklich angetan.“, sagte Mogh und wechselte das Thema. „Und jetzt zu Dir, Du alter *Ha‘DIbah*: Stellvertretender Leiter des Geheimdienstes. Wen hast Du bestochen, um so weit zu kommen?“

„Ach, nur das Übliche.“, meinte Lorgh. „Du weißt ja: In meinem Herzen bin ich ein Ferengi.“

„Ich hab’s schon immer geahnt.“

Lorgh sog Luft durch seine Nüstern und wandte seinen Blick von Mogh ab. „Es tut wirklich gut, Dich wiederzusehen, *Po’JoQ*. Ich wünschte nur, die Umstände wären erfreulicher. Deshalb konnte und wollte ich auch nicht länger warten.“

„Worum geht es? Sag bloß, Du steckst in Schwierigkeiten.“

„Nun ja, wenn überhaupt, dann stecken wir alle in Schwierigkeiten. Aber das bleibt wohl abzuwarten.“

„Dann ist das hier kein privates Treffen?“, fragte Mogh.

„Sagen wir so: Es ist privat und beruflich zugleich. Aber ich halte das Ganze sehr diskret. Und so soll es auch bleiben, wenn es nach mir geht.“ In der Folge zückte Lorgh ein kleines, sechseckiges Gerät, aktivierte es und stellte es zwischen ihnen auf. Ein Störsender. „Nur eine kleine Sicherheitsvorkehrung. Man kann ja nie wissen.“ Erneut seufzte er, und dann gab er sich einen Ruck. „Zurzeit mehren sich gewisse Gerüchte.“

„Was für Gerüchte?“

„Gerüchte, dass ein einflussreiches Haus im Reich heimlich mit den Romulanern konspiriert.“

Mogh glaubte zuerst, er hätte seinen Freund nicht richtig verstanden. „Was sagst Du da? *Welches* Haus?“

„Wir wissen es noch nicht, aber derzeit richtet sich der Verdacht vor allem gegen Ja‘rod, Deinen alten Widersacher aus dem Duras-Clan.“

„Ja’rod?“

Natürlich erinnerte sich Mogh an die stürmischen Jahre, da ihre beiden Häuser sich im Krieg miteinander befunden hatten. Dabei hatten sie eigentlich nie etwas miteinander zu tun gehabt, und ihre Interessen berührten sich nicht. Folglich hatte es auch keinen Grund gegeben, einander zu befehden. Doch dann hatte Mogh mitbekommen, wie Ja'rod mit kleineren, schwächeren Häusern umging, wie er versuchte, sie zu erpressen, zu Vasallen zu machen, ihnen ihre Ehre zu nehmen oder sie ganz zu zerstören, um für sich noch mehr an politischem Kapital herauszuschlagen. Auf diese Weise waren auch die Familien von Huraga und Noggra, beides Freunde von Mogh, ins Visier der Duras-Sippe geraten. Er war nicht länger bereit gewesen, still zu halten, sondern hatte sich schützend vor Huraga und Noggra gestellt. Ja'rods Aufmerksamkeit hatte sich schlagartig auf Mogh verlagert, der es wagte, sich seiner Gier nach immer mehr Macht und Einfluss in den Weg zu stellen.

Erbitterte Feindschaft war über Jahre die Folge gewesen. Während dieser Zeit hatte Mogh gelernt, dass Ja'rod vor kaum einem Mittel zurückschreckte, wenn es seinen Zwecken dienlich war, egal wie unrechtschaffen dieses Mittel auch war. Nachdem immer wieder ein Patt dabei herausgekommen war, hatte man schließlich voneinander abgelassen. Inzwischen herrschte schon eine Weile Frieden mit Ja'rod, und Mogh hatte sicher kein Interesse daran, dass sich dies in absehbarer Zeit änderte.

Er versuchte sich vorzustellen, was Lorgh gesagt hatte. Es fiel ihm schwer. „Ich traue ihm ja vieles zu, aber das nicht.“, erwiderte Mogh und rollte die Augen. „Warum sollte er mit Romulanern gemeinsame Sache machen?“

„Vermutlich weil es ihm einen Vorteil verschafft. Hast Du Dich nie gefragt, wie das Haus von Duras in derart kurzer Zeit zu so vielen Finanzmitteln und Schiffen gekommen ist?“

Da war etwas dran. Ja’rods Aufstieg war wirklich verblüffend. Binnen weniger Jahre war das Haus Duras (weiterhin benannt nach Ja’rods Vater, einem bekannten General) zu einem der fünf mächtigsten Clans im Reich geworden, der inzwischen nicht nur militärisch, sondern auch politisch erhebliche Ansprüche anmeldete. Ein Teil der Mitglieder im Hohen Rat, mochten sie noch die Minderheit sein, richtete sich nach den Interessen und Zielen der Duras. Wenn es so weiter ging, würde Ja’rod eines Tages vielleicht sogar offen die Kanzlerschaft einfordern. Allerdings hatte er sich bis heute stets bedeckt gehalten, wie weit seine Begehrlichkeiten gingen. Überhaupt äußerte er sich in der Öffentlichkeit nur wenig über die großen Linien der Politik. Niemand konnte genau sagen, wie seine langfristige Vision für das Reich aussah – wenn er denn überhaupt an so etwas dachte.

Fest stand bis dato nur dies: Mit der beträchtlichen Macht, die Ja‘rod inzwischen angehäuft hatte, ging der

Vorwurf einher, dass die Mitglieder seines Hauses einen ausgeprägten Hang zur Korruption entwickelt hatten. Mogh hatte immer wieder von perfiden Bestechungs- und Erpressungsmanövern gehört, und die Rivalen Ja'rods taten alles, um ihn für seine fragwürdige ‚Geschäftspolitik' zu brandmarken, wenn auch bislang mit begrenztem Erfolg. Dass das Haus Duras bis über beide Ohren korrupt war, konnte Mogh sich gut vorstellen. Doch wer so tat, als wäre Korruption in diesen Tagen das Einzelphänomen eines bestimmten Clans, der war entweder weltfremd oder log.

Tatsächlich war es inzwischen eine grassierende Krankheit im Reich. Viel zu viele hochrangige Politiker waren inzwischen allzu sehr auf ihren persönlichen Vorteil aus, hinter dem das klingonische Allgemeinwohl ebenso verblasste wie Ehre und Integrität. Moghs Freund und früherer Captain K'mpec war vor einigen Jahren dem Rat beigetreten, weil er gehofft hatte, sich dieser bedenklichen Tendenz entgegenzustellen. Mogh wollte hoffen, dass er etwas bewirken konnte. Wenn nicht bald ein neuer Typus Politiker die Nomenklatura in der Ersten Stadt aufmischte, kamen düstere Zeiten auf das Reich zu.

„Und das führt mich zum zweiten Punkt.", fuhr Lorgh fort. „In den vergangenen Wochen wuchs im Umfeld meiner engsten Mitarbeiter die Sorge, dass unsere Gren-

ze zu den Romulanern an manchen Stellen…undicht ist. Dinge kommen hindurch.“

Mogh legte den Kopf schräg. „Dinge?“, echote er. „Welche Dinge?“

„Das kann ich Dir nicht sagen. Aber es wurden minimale Tachyonenrückstände gefunden. Ich weiß, das kann auf vieles hindeuten, aber nun mal auch darauf, dass getarnte Schiffe in unseren Raum eingeflogen sind. Die Rückstände waren viel zu schwach; die Detektoren entlang der Grenze haben nicht ausgeschlagen.“

„Meinst Du, die Romulaner haben ihre Tarnung verbessert?“

„Verdammt gut möglich.“, sagte Lorgh. „Erinnere Dich an diesen feigen Angriff auf Narendra III im letzten Jahr.“

„Wie könnte ich den vergessen?“ Mogh schob den Unterkiefer vor und ballte eine Hand zur Faust. „Zweiundzwanzigtausend Leben… Eines Tages werden sie dafür büßen…“

„Ganz sicher werden sie das. Worauf ich hinaus wollte: Damals sind sie ganz plötzlich unmittelbar vor Narendra aufgetaucht – ohne das leiseste Anzeichen, dass sie kommen, und da war es dann schon zu spät. Die Verteidigungsstreitmacht arbeitet derzeit zwar akribisch daran, die Tachyondetektoren aufzurüsten, aber das wird noch

einige Zeit dauern. Solange besteht die Gefahr, dass romulanische Schiffe ungesehen in den Randgebieten unseres Territoriums ihr Unwesen treiben.“

Mogh strich sich nachdenklich über den Bart. „Einmal angenommen, das stimmt: Hast Du eine Ahnung, was sie im Schilde führen?“

„Nein, aber eines weiß ich: Wenn Romulaner im Spiel sind, ist es erfahrungsgemäß nur selten etwas Gutes.“

Mogh verschränkte die Arme. „Warum kommst Du damit zu mir?“

„Wie gesagt, ich halte es für möglich, dass die von uns vermutete romulanische Aktivität in der Peripherie unseres Raums mit Ja’rod zusammenhängt. In letzter Zeit fällt er durch häufige Abwesenheit auf. Es ist doch schon ungewöhnlich, dass sich das Oberhaupt eines der einflussreichsten Häuser auf Qo’noS ständig anderswo herumtreibt, und niemand weiß genau, wo das ist.“

„Er war schon immer ziemlich umtriebig. Ein Beweis, dass Ja’rod ein Verräter ist, ist das noch lange nicht.“, gab Mogh zu bedenken.

„Nein, natürlich nicht. Es ist bestenfalls eine Theorie.“

„Und ein sehr schwerwiegender Vorwurf – selbst gegenüber einem Klingonen, der zugegebenermaßen recht durchtrieben ist.“

Lorgh nickte. „Und deshalb müssen wir etwas Licht in diese Sache bringen. Schon Kahless sagte: Mit jemandem zu kämpfen, bedeutet, ihn zu kennen. Du hast Dich mit Ja’rod über viele Jahre hinweg befehdet, Mogh. Du kennst ihn besser als andere Klingonen. Ich bin überzeugt: Wenn es jemanden gibt, der dem geheimen Treiben von Ja’rod auf die Schliche kommen kann – was immer sich dahinter verbirgt –, dann bist Du es.“

Mogh schob die Brauen zusammen. „Willst Du mich etwa rekrutieren?“

Sein Freund zog einen Mundwinkel hoch. „Keine Sorge, soweit würde ich nicht gehen. Lieber wäre es mir, Du würdest für einen einmaligen Auftrag Deine Uniform vorübergehend ablegen und –…“

„…und Ja’rod unauffällig hinterherschnüffeln.“, unterbrach Mogh ihn. „Darauf willst Du doch hinaus.“

„Nun, ja.“

„Im Schnüffeln bin ich nicht gut. Das wäre etwas für einen waschechten Agenten, findest Du nicht?“

„Weshalb ich Dich auch begleiten werde.“

Mogh hielt inne. „Interessant. Der Sohn von Mogh und der Sohn von TocH'ar wieder vereint?“

„Gib's zu, das hätte durchaus seinen Reiz.“, antwortete Lorgh mit einem Schmunzeln. „Das Reich wird es Dir danken. Und ich sowieso.“

Mogh ertappte sich, wie er ernsthaft darüber nachdachte. Wenn es eine Gefahr für das Reich gab und sie mit Ja'rod zusammenhing, konnte und wollte er sich nicht entziehen. „Ich weiß nicht, ob ich einfach so von Bord gehen kann. Was werde ich meiner Crew sagen?“

„Zufällig weiß ich, dass der Captain der *GonG'Va* noch jede Menge Anspruch auf Landurlaub hat. Dein Erster Offizier scheint ein guter Mann zu sein. Er wird das Schiff solange schmeißen.“

„Also gut, ich akzeptiere. Aber erwarte nicht, dass ich Kaasin anlügen werde.“ Er vertraute ihr alles an; sie hatten keine Geheimnisse voreinander.

„In Ordnung, Du darfst sie einweihen.“, erlaubte Lorgh. „Doch sie muss über die Angelegenheit in jedem Fall Stillschweigen bewahren, sonst gefährdet sie unsere Ermittlungen.“

„Ich denke, das wird sich machen lassen. Wo werden wir mit unserer Arbeit anfangen?“

„Ein paar von Ja'rods Bediensteten sind auffallend häufig im Mempa-Sektor gesichtet worden."

„Mempa?" Mogh blinzelte verwirrt. „Das ist jedenfalls nicht im äußersten Randbereich des Reichs."

„Ich weiß.", räumte Lorgh ein. „Es ist aber auch nicht gerade der Ort, an dem man sich ständig herumtreibt."

Mogh lächelte. „Dann hoffen wir mal, dass das Ganze am Ende keine Zeitverschwendung war."

„Wir werden uns prächtig amüsieren, Du wirst schon sehen, *Po'JoQ*." Lorgh hielt Mogh seine Hand hin, und dieser schlug ein.

Rotarran

Der Planet Rotarran gehörte zu den ersten Welten, die das von Qo'noS her rapide expandierende Klingonische Reich erobert hatte. Der Legende zufolge hatte an genau jener Stelle, wo heute die größte Metropole stand, ein Ungeheuer gelebt, mit dem sich der klingonische Feldherr Kampton einen erbitterten Zweikampf lieferte, bevor er siegreich daraus hervorging. Die Bestie, so hieß es weiter, habe sich geschlagen gegeben und Kamptons Armee die Oberfläche Rotarrans überlassen. Anschließend sei sie für immer in den Tiefen des Erdreichs verschwunden. Ab und zu könne man ihre Gegenwart jedoch noch spüren, und zwar wenn der Boden sich leicht hob und senkte.

Im Zeitalter der wissenschaftlichen Aufklärung war es zwar weitaus wahrscheinlicher, dass die moderate tektonische Aktivität des Planeten für die gelegentlichen

Vibrationen verantwortlich war, aber nach wie vor gab es diejenigen Klingonen, denen der Gedanke gefiel, dass sogar ein Monster seinen privilegierten Platz geräumt hatte, als die Heerscharen im Namen von Kahless einrückten.

Es war sicherlich nicht übertrieben, dass Rotarran City zu den beeindruckendsten kolonialen Niederlassungen zählte, die das Reich zu bieten hatte. Die riesigen, pyramiden- und kathedralenhaften Administrationsgebäude waren dem architektonischen Stil der Ersten Stadt nachempfunden und überragten die funktionaleren Wohn- und Gewerbetower. Mehr als zweihundertachtzigtausend Klingonen lebten heute hier. Die Stadt war für viele Dinge bekannt: für ihre altehrwürdige Universität, für ihre eigenen Beiträge zur klingonischen Küche, für eine kleine, aber feine Oper, für ein inzwischen nicht mehr ganz so nachgefragtes Institut für Schädelrekonstruktion und natürlich für ein großes Energieversorgungsunternehmen, das im Nachgang der Praxis-Katastrophe eine Art von Oligopolstatus erlangt hatte und bis heute auf Rotarran ansässig war.

Sicher war es nicht übertrieben zu behaupten, dass die Kolonie einen hohen Lebensstandard bot. Mogh und seine Frau lebten bereits sei einer ganzen Weile auf Rotarran. Obwohl sie immer wieder darüber diskutiert hatten, auf die Heimatwelt umzuziehen, hatten sie sich jedes Mal dagegen entschieden. Ihre Bindung an diese

Welt war inzwischen zu groß geworden. Qo'noS mochte eine beeindruckende, pulsierende Welt sein, ein Brennglas der ganzen klingonischen Nation, aber es besaß dennoch nicht den vergleichsweise ursprünglichen Charme Rotarrans.

Sie waren hier geblieben, doch der Stoff für Diskussionen war ihnen nicht ausgegangen.

„Das kann doch nicht Dein Ernst sein, Mogh!"

Mogh hatte gehofft, seine Gattin Kaasin würde ein wenig verständnisvoller auf die Eröffnung seiner bevorstehenden Mission reagieren. Andererseits wäre sie nicht die glorreiche Frau gewesen, die er über alles liebte und geheiratet hatte, wenn sie zahm oder gleichgültig alles hingenommen hätte, was er ihr sagte. Kaasin war eine Frau voller Leidenschaft und Stolz, und ihr unbeugsames Herz saß am rechten Fleck.

Sie war aber auch eine liebende Mutter. Seitdem sie ihr erstes Kind zur Welt brachte, hatte sie natürlich alles daran zu setzen begonnen, dass es ihrer Familie gut ging. Kurns kürzliche Geburt hatte dieses Bestreben nur mehr verstärkt. Sie wollte, dass ihre Kinder in Sicherheit aufwachsen konnten, bis sie selber in der Lage waren, dem Ruf des Kriegers und wahrer Ehre zu folgen. Sich jetzt anhören zu müssen, dass wieder das leidige Thema ‚Duras' das Haus von Mogh eingeholt hatte, weckte ganz und gar nicht ihre Begeisterung.

Mogh betrachtete seine Frau, die gerade den kleinen, überaus hungrigen Kurn stillte. „Wie viele Jahre haben unsere Häuser sich befehdet und wie viel Blut ist dabei geflossen, bis wir endlich einen einigermaßen stabilen Status quo erreicht haben?“, sagte sie ungehalten. „Sollte Ja’rod herausfinden, dass Du ihm nachspionierst, könnte der Frieden bald wieder vorbei sein.“

„Er *wird* es aber nicht herausfinden.“, widersprach Mogh trotzig.

Kaasin stachelte seine Reaktion nur noch mehr an. „Du hast mir gesagt, Du willst ihm von nun an aus dem Weg gehen, Mogh. Wir beide wissen, dass sein Haus inzwischen zu mächtig geworden ist, selbst für uns. Wenn wir seinen Zorn auf uns ziehen, könnte es gefährlich werden. Du bist jetzt Vater, Mogh. Du hast Verantwortung für zwei Söhne. Sie sollen die Chronik eines Tages fortsetzen, indem sie die Geschicke unserer Familie lenken. Das ist jetzt das Allerwichtigste.“

Mogh nahm neben ihr Platz und streichelte ihre Wange. Er fand Kaasin noch schöner als am ersten Tag, da sie einander begegnet waren. Er hatte sich sofort in sie verliebt. „Ich wage nicht, Dir zu widersprechen, meine anmutige Kaasin.“, sprach er, nun deutlich sanfter. „Doch wenn an dem, was Lorgh mir sagte, etwas dran sein sollte, kann ich das nicht leichtfertig ignorieren. Ob es sich nun um Ja’rod handelt oder nicht: Wenn jemand einen

geheimen Bund mit den Romulanern schmiedet, könnte das für das ganze Reich eine Bedrohung sein.“

Kaasin ächzte, während der kleine Kurn an ihrer Brust vergnüglich gurrte. „Sieht Du, Mogh, es ist immer Deine verfluchte Selbstlosigkeit, Deine Aufopferung im Namen des Reichs, die Dich in Schwierigkeiten bringt. So war es auch damals. Du hättest Ja’rod einfach aus dem Weg gehen und Dich um Deine Angelegenheiten kümmern können, aber *nein*: Du musstest ja unbedingt in seine laufende Fehde mit Huraga und Noggra hineinplatzen und seinen Groll auf Dich ziehen.“

„Ich sage Dir jetzt etwas…“ Mogh schaute seine Frau beschwörend an. „Meine Freunde werde ich nie im Stich lassen, erst recht nicht, wenn sie der Machtgier eines unrechtschaffenen Mannes ausgesetzt sind. Ich würde immer wieder so handeln, wie viel Blut, Schweiß und Tränen es auch kostet.“

„Du bist mit Deinem verfluchten Idealismus wirklich unverbesserlich.“

„Und deshalb liebst Du mich.“, fügte er mit einem Lächeln hinzu.

Ihre Züge hellten sich wieder ein wenig auf. „Ja, das tue ich wirklich.“

Mogh hob beschwichtigend eine Hand. „Ich verspreche, dass es zu keinem neuen Konflikt mit Ja’rod kom-

men wird. Dies ist eine Geheimmission. Über die Du, wie wir besprochen haben, kein Wort verlierst. Wenn jemand fragt: Ich habe Landurlaub und jage auf Qo'noS in den Wäldern von *Kang's Summit*."

„Versprich mir, vorsichtig zu sein. Und wenn Du unbedingt sterben musst, dann stirb gefälligst einen glorreichen Tod. Du musst Deinen Söhnen schließlich ein Vorbild sein."

„Ich werde versuchen, es einzurichten.", versprach Mogh und küsste sie aus ganzer Leidenschaft, bevor er sie verließ.

An der Tür seines Hauses wartete der kleine Worf auf ihn. Der Junge kam inzwischen in ein Alter, in dem er vieles bewusst mitbekam. Sein aufmerksamer Blick folgte Mogh. Kaasin hatte ihm einmal gesagt, wenn sie in die Augen seines älteren Sohnes schaue, dann sehe sie die gleiche Aufrichtigkeit wie bei seinem Vater. Mogh hatte das gefallen.

Auch, wenn er häufig nicht auf Rotarran war, versuchte er dennoch, für Worf da zu sein. Es bedeutete ihn alles, ihm seine Grundsätze und Überzeugungen zu lehren, damit ein gerechter und ehrenvoller Mann aus ihm wurde.

„Vater, wohin gehst Du?", fragte der Junge neugierig.

Mogh ging vor ihm in die Knie und legte die Hände auf seine Schultern. „Ich unternehme für ein paar Tage etwas mit einem alten Freund. Du musst wissen, ich habe ihn schon lange nicht mehr gesehen.“

„Gehst Du mit L‘Kor auf die Jagd?“

„Nein, nicht mit L’Kor. Aber Jagd, ja, das könnte man so ausdrücken.“, erwiderte Mogh nach kurzem Zögern.

„Wirst Du mit mir auch wieder auf die Jagd gehen?“

„Gleich nachdem ich zurück bin. Zusammen werden wir einen *Targ* erlegen.“

Die Augen des Jungen erstrahlten vor Vorfreude. *„Ja!* Versprichst Du es?“

„Ich verspreche es Dir.“, ließ er sich abnehmen und drückte Worf einen Kuss auf die Wange. „Und nun geh zurück zu Deiner Mutter und Deinem Bruder. Du musst auf sie aufpassen, solange ich nicht da bin. In Ordnung?“

„Keine Sorge, Vater.“, versicherte Worf mit der Sicherheit eines geborenen Kriegers. „Ich werde sie beschützen.“

„Sehr gut.“ Mogh griff sich an den rechten Oberarm und entnahm seiner Uniform ein kleines, schmiedeeisernes Emblem: das Wappen seines Hauses. Er öffnete Worfs kleine Hand und legte ihm das kunstvolle Abzei-

chen hinein. „Ich will, dass Du das hier für mich verwahrst.“, sagte er. „Solange Du es hast, bist Du das Oberhaupt der Familie.“

Der Junge schloss die Hand und erklärte sich einverstanden. Mogh wusste, er würde ihn eines Tages, wenn seine Zeit gekommen war, sehr stolz machen. Er hoffte, lange genug zu leben, um all dem und noch viel mehr beizuwohnen.

:: 03

<<Die Lunte brennt wieder>>

Was bisher geschah…

Wir schreiben das Jahr 2346. Vor zwei Jahren konnte der Ausbruch eines schrankenlosen Kriegs zwischen dem Klingonischen Reich und der Cardassianischen Union im letzten Moment abgewendet werden – nicht zuletzt weil hinter den Kulissen ein Bündnis zwischen der Geheimorganisation Sektion 31 und einer Gruppe von *Tal'Shiar*-Doppelagenten unter Führung eines Mannes namens Koval agierte. Seitdem konnte der erfahrene Diplomat Curzon Dax die Kontrahenten zeitweilig zurück an den Verhandlungstisch zu holen.

Doch obwohl sich die Beziehungen zwischen Föderation und Klingonen seit der Schlacht von Narendra III deutlich erholt haben, gelang es dem Trill-Botschafter diesmal nicht mehr, eine tragfähige

politische Lösung zu vermitteln. Kanzler Markesh weigerte sich, seine Ansprüche auf das gesamte Gebiet des Betreka-Nebels fallenzulassen, den er infolge der Entdeckung einer neunhundert Jahre alten klingonischen Kolonie für ‚heiligen Boden' hält und seinem Volk versprochen hat. Somit blieb die Lage angespannt, da sich klingonische und cardassianische Verbände im Betreka-Nebel weiterhin belauerten. Allerdings hegten viele Beobachter die Hoffnung, dass sich die beiden Kontrahenten nicht erneut auf einen offenen Krieg zubewegen würden.

Zunächst schien diese Hoffnung berechtigt zu sein. Dann ereignete sich jedoch ein schwerwiegender Zwischenfall. Ein fehlgeleiteter klingonischer Frachter drang in die cardassianische Zone des Nebels ein und wurde in der Befürchtung, es handele sich um eine Angriffslist, zerstört. Beschuldigungen und Anklagen machten zwischen Qo'noS und Cardassia die Runde.

Nun laufen wieder – wie zwei Jahre zuvor – Flottenverbände an der Zonengrenze im Betreka-Nebel auf, und Kanzler Markesh macht erneut gegen Cardassia scharf. Einmal mehr stößt die Föderationsdiplomatie an ihre Grenzen – ein erneutes Pulverfass. Immerhin darf die Sternenflotte auf Zu-

stimmung beider Konfliktparteien diesmal ein Dutzend Schiffe entsenden, die den Grenzperimeter patrouillieren sollen, um eine wiederholte Einmischung der Romulaner zu verhindern. Aber wie es nun weiter geht und ob es überhaupt noch einen Ausweg aus dem Dilemma gibt, ist völlig offen. Fest steht, dass Markesh diesmal unter weit größerem Druck als vor zwei Jahren steht, seinen Drohungen Taten folgen zu lassen, weil ein erneutes Einlenken im Dauerkonflikt mit Cardassia wahrscheinliches sein sicheres politisches Ende bedeutet.

Zu diesem Zeitpunkt, da die Geschicke beider Quadranten am seidenen Faden hängen, befinden sich innerhalb des Klingonischen Reichs Captain Mogh und Lorgh, sein Freund vom klingonischen Geheimdienst, auf einer Undercovermission, um einer möglichen Verschwörung des Hauses Duras mit den Romulanern nachzugehen. Beide Männer haben einen langen Weg hinter sich. In den zurückliegenden sechs Wochen reisten sie quer durch das Reich, und nicht alle Spuren erwiesen sich als erhellend. Doch dann verfolgten sie auf der Grenzwelt Forcas III, wie Anhänger von Ja'rod, Oberhaupt des Duras-Clans, gegen Bestechung ein halbes Dutzend ausgemusterter Birds-of-Prey erstanden und ein großes Waffengeschäft mit Nausicaanern einfädel-

ten. Anschließend gelang es Mogh und Lorgh, sich unbemerkt auf ihr Schiff zu begeben, das Forcas kurz darauf verließ und sich tarnte. Dank der Möglichkeiten des klingonischen Geheimdienstes gelang es ihnen, unentdeckt zu bleiben. Ja'rods Anhänger setzten einen verschlungenen Kurs, der bis ins Halee-System führte.

Das Halee-System ist ein Randgebiet des Reichs unweit der romulanischen Grenze. Es gibt hier zwei Planeten mit schlechten Umweltbedingungen, die zur Klasse L zählen. Seit Jahrhunderten werden sie dazu benutzt, Kriminelle und Verräter, die der Todesstrafe entgangen sind, auszusetzen, damit diese mit der Waffe in der Hand sterben können. Nachdem das Schiff zur Landung ansetzt, trauen Mogh und Lorgh ihren Augen nicht: Auf der staubigen, von Ionenstürmen geplagten und teils toxischen Oberfläche von Halee II enttarnt sich eine geheime Basis mit Atmosphärenkuppel.

Die beiden Agenten verlassen das Schiff unauffällig und sehen sich um. Es stellt sich heraus, dass Ja'rod ein Heer der Ausgestoßenen, Entehrten und Freibeuter versammelt hat, die von hier aus operieren. Offenbar dient die Basis dazu, eine geheime Flotte und eine umfassende Söldnerarmee aufzu-

bauen. Wenige Stunden nach dem Eintreffen der beiden ungebetenen Gäste treffen weitere Raumer ein. Mogh und Lorgh beobachten, wie drei romulanische Scoutschiffe sich auf einem der Landefelder enttarnen und zusätzliches Kriegsgerät heranschaffen.

Die beiden Männer beschließen, nach Qo'noS zurückzukehren. Sie haben inzwischen genügend Beweise gesammelt, um Ja'rod der heimlichen Kollaboration mit einem Feind und damit als Verräter überführen zu können. Mogh und Lorgh schleichen sich auf einen Raubvogel, der alsbald in Richtung der Kernwelten aufbrechen soll, um weitere Waffengeschäfte abzuwickeln. Doch bevor das Schiff abheben kann, fliegen die Spione auf und werden festgenommen…

:: 04

<<Der Verrat>>

Frühjahr 2346

Halee II

Mogh hatte das Zeitgefühl verloren. Langsam drehte er sich in dem Energiefeld, von knisternden, grünen Blitzen an Ort und Stelle gehalten, und fühlte sich unerträglich hilflos. Wo Lorgh war, wusste er nicht. Man hatte sie voneinander getrennt. Er konnte nicht einmal sagen, ob sein Freund überhaupt noch am Leben war.

Diese ganze Mission war ein Himmelfahrtskommando., dachte er. Doch diese Einsicht kam zu spät. Natürlich hatte er gewusst, dass es unter Umständen ein sehr gefährlicher Einsatz werden konnte, aber was wäre die Alternative gewesen? Nichts zu tun? Trotzdem fühlte er sich mies.

Mogh erinnerte sich an Kaasin, der er versprochen hatte, zurückzukommen oder einen glorreichen Tod zu

sterben. So wie die Dinge derzeit lagen, war weder das eine noch das andere wahrscheinlich. Aber das vermutlich Schlimmste an allem war, dass der Duras-Clan im Verborgenen Mann und Material zusammenraffte und mit den Romulanern paktierte. Nach Wochen der verdeckten Ermittlungen und Schnüffelei, nach windigen Recherchemethoden und turbulenten Verfolgungsjagden hatten sie die Wahrheit zutage gefördert. Und jetzt, wo sie nur noch dem Hohen Rat mitgeteilt werden musste, drehte sich Mogh ohnmächtig in einem Energiefeld und war nicht imstande, irgendjemanden darüber in Kenntnis zu setzen, was im Halee-System vor sich ging. Das war nicht nur eine deprimierende Erkenntnis – sie machte ihn auch wütend.

Vielleicht hätte Lorgh noch ein paar Agenten mitnehmen sollen. Dann säßen wir jetzt nicht in der Klemme. Beim nächsten Mal…, dachte er zynisch.

Plötzlich fauchte die einzige Tür des Raums zur Seite, und kein Geringerer als das Oberhaupt der Duras persönlich trat ein. Ja'rod. Er hatte immer noch dasselbe falsches Lächeln in seinem Gesicht, an das sich Mogh so gut erinnerte. Moghs Erfahrungen waren weitreichend. Dieses Lächeln charakterisierte einen Mann, der ohne viel Aufhebens bereit war, jemanden hinterrücks zu erstechen. So wie er auch eine Armee der Entehrten um sich scharte und mit Romulanern paktierte. Ja'rod

schreckte vor nichts zurück, wenn es ihm Nutzen versprach.

„Sieh einer an.“, sagte Ja’rod übermelodisch, und sein Lächeln wuchs noch etwas in die Breite. „Mogh, alter Freund, wie schön Dich wiederzusehen. Es freut mich, dass Du auf die Idee kamst, mich an meinem zweiten Dienstsitz zu besuchen.“ Ja’rod hob beide Arme und machte eine erwartungsgeladene Miene. „Wie gefällt es Dir? Gut, ich weiß, Halee ist nicht so beeindruckend wie Qo’noS und zudem etwas abgeschieden, aber ich kann Dir versichern: Es hat durchaus seine Vorzüge.“ Er krächzte vergnüglich. „Du weißt ja, wie das ist. Manchmal braucht man einfach ein wenig Ruhe von diesem ganzen Trubel auf der Heimatwelt.“

Mogh entblößte seine Schorfzähne. „Ich habe selber nicht daran geglaubt, bis ich es mit eigenen Augen sah.“, raunte er. „Die Gerüchte über Dich stimmen.“

Ja’rod prustete. „Ach ja, die Gerüchte.“, wiederholte er lang gezogen. „Vielleicht war es ein Fehler, dass ich mich nicht schon früher um Lorgh gekümmert habe. Nach einer gewissen Zeit hatte ich den Eindruck, der Geheimdienst war ob meiner Person ein wenig skeptisch geworden. Nun ja, diese Arbeit habt Ihr beide mir nun abgenommen.“

Nun vermochte Mogh seinem Zorn keinen Einhalt mehr zu gebieten. Diese starke Emotion richtete sich

nicht in erster Linie gegen seine missliche, hilflose Lage, sondern vor allem gegen einen Mann, der alles, was Kahless gelehrt hatte, mit Füßen trat. *„Du bist ein elendiger Verräter!“*, spie er dem Anderen entgegen, die Stimme so laut erhoben, dass seine Stimme in der unabgeschirmten Zelle regen Widerhall fand.

Ja’rod wirkte entzückt. „Das liegt wohl im Auge des Betrachters. Du wirst es mir nicht krumm nehmen, wenn ich dazu eine etwas andere Einstellung habe.“

„Der Hohe Rat wird davon erfahren, das schwöre ich Dir!“, bellte Mogh. „Und danach wirst Du *alles* verlieren – Deine Ländereien, Deine Titel, Deine Ehre. Du wirst ein armseliger Outlaw sein.“

„Oh, ich zittere schon vor Angst.“, erwiderte Ja’rod mit blankem Hohn in der Stimme. „Bedauerlicherweise bist Du zurzeit etwas indisponiert. Der Hohe Rat wird warten müssen.“ Er machte eine Runde um den energetischen Zwinger, der Mogh festhielt. Die Absätze seiner Stiefel waren ein Kontrapunkt zum Beben seiner Herzen. „Also… Willst Du mich denn gar nicht fragen, warum ich tue, was ich hier offensichtlich zu tun begonnen habe? Darum ging es Dir doch die ganze Zeit. Ich kenne Dich, mein Freund. Du hast Dich noch nie damit zufriedengeben, das Was zu kennen. Noch mehr ging es Dir stets um das Warum. Habe ich nicht Recht?“ Ja’rod war nun so dicht an Mogh herangetreten, dass das Kraftfeld hochfrequent summte.

„In diesem Fall reicht mir das Was. Du baust eine Armee aus Verrätern und Söldern auf. Aber noch viel entscheidender ist, dass Du ein Bündnis mit den Todfeinden des Reichs geschlossen hast. Das genügt mir.“

Ja’rod legte den Kopf an. „Nanu, so bescheiden? Das sieht Dir aber gar nicht ähnlich.“

Mogh schob den Unterkiefer vor und schmälte die Augen zu Schlitzen. „Ich vermute, dass Du einen Bürgerkrieg vom Zaun brechen wirst, sobald Deine Schiffe, Truppen und Waffen zahlreich genug geworden sind. Und dann wirst Du alles daran setzen, die Macht im Hohen Rat an Dich zu reißen.“

Ja’rod imitierte einen Applaus. „Gar nicht so schlecht, mein Freund, wenn auch…etwas platt.“ Er schlug einen weiteren Bogen um das Energiefeld. „Macht, Macht, ja natürlich geht es um Macht. Das tut es immer. Aber was mich betrifft, habe ich diese Allianz mit den Romulanern nicht nur geschlossen, weil sie bereit sind, mich mit technischer Ausrüstung und militärischem Gerät zu unterstützen.“

„Sondern?“

Mit beschwörendem Unterton sagte Ja’rod: „Ich glaube, dass die Romulaner unsere natürlichen Verbündeten sind.“

Mogh schnitt eine angewiderte Grimasse. „Sie sind das genaue Gegenteil von uns, also könnten sie *nie* unsere Verbündeten sein! Hast Du Dich jemals gefragt, warum sie Dich unterstützen? Wir beide wissen, wie sie sind. Sie verfolgen immer ihre eigenen Interessen. Sie *kennen* keine Ehre. Du bist für sie nützlich. Aber sobald Du Deinen Wert für sie verloren hast, werden sie Dich fallenlassen wie eine überreife *Pa'GitHa*-Frucht."

Der Andere schnalzte gespielt. „Es ist wirklich bedauerlich, dass Dir Deine Vorurteile eine klare Sicht auf die Dinge versperren, mein Freund. In dieser Hinsicht bist Du aber längst nicht der Einzige." Ja'rod fuhr mit den behandschuhten Händen durch die Luft. „Jahrhunderte des Missverständnisses stehen zwischen unseren Welten. Jahrhunderte, angefüllt mit falschen Klischees und Feindbildern." Sein Blick fokussierte ihn. „Ich sage Dir etwas, Mogh: Wir haben uns zwar daran gewöhnt, sie als intrigant, heuchlerisch und durchtrieben zu sehen, aber das ist blanker Unsinn. Die Romulaner richten ihr Handeln *sehr wohl* an einem Kodex der Ehre aus, genau wie wir. Sie wissen Kampf, Sieg und Ruhm zu schätzen – genau wie wir. Und sie betrachten sich als auserwählt, um zu herrschen – genau wie wir. Im Gegensatz zur Föderation, die alles mit Füßen tritt, was wir je waren, kann uns eine Union mit dem Sternenimperium wieder zu denen machen, die wir sein wollen. Eroberer, die zum Ruhme des Reichs in die Schlacht ziehen. Aus diesem Grund liegt die Zukunft unserer Rasse nicht bei der Föderation, son-

dern nur ihr Verderben. Die Zukunft liegt in einer Verbrüderung mit dem Sternenimperium. Zwei gleichwertige Partner, die um den Wert des Weltbildes, das wir teilen, wissen. Niemand wird uns dann noch aufhalten können. Die Föderation wird als erstes fallen.“

Es fiel Mogh nicht schwer, Ja’rod den feindseligsten Blick zu schenken, zu dem er in der Lage war. „Du bist ja wahnsinnig.“

„Das hat mir noch niemand gesagt, mein Freund. Ich werde das als Kompliment auffassen.“

„Hör auf, mich Deinen Freund zu nennen, Du intriganter *Ha’DIbah*! Ich hasse und verachte Dich, und ich werde dafür sorgen, dass Du sehr bald schon Deine Reise auf der Barke der Toten antrittst!“

„Was für ein verlockendes Angebot.“, gab Ja’rod zurück. „Leider habe ich viel zu viel zu tun.“

Mogh fauchte. „Bist Du wirklich so aufgeblasen und weltfremd, dass Du glaubst, sie hätten ein Interesse an Dir und Deinem Haus und wollten Dir zur Kanzlerschaft verhelfen?“

„Dein Mangel an Fantasie hat mich schon früher immer enttäuscht. Aber eine Vision kann man nun mal nicht entwickeln ohne Fantasie.“ In Ja’rods Augen blitzte es fanatisch. „Prätor Valkor und ich haben in den vergangenen Monaten viel korrespondiert. Er ist ein Mann, der

meine Vision teilt – und die Aufrichtigkeit meiner Motive. Wenn Qo'noS erst einmal unter meiner Kontrolle sein wird, werden wir größere Projekte angehen. Einige Grenzen neu sortieren. Ich habe vor, mich den Romulanern erkenntlich zu zeigen. Ein paar Gebiete werden an sie abgetreten werden."

„Du willst Gebiete des Reichs an diese *Targ*-Söhne verschenken?!"

Ja'rod nickte knapp. „Es wird eine gute Ausgangsvoraussetzung schaffen, um den nächsten Schritt zu machen. Die Errichtung eines gemeinsamen Imperiums. Natürlich wird das nicht von heute auf morgen gehen. Es wird etwas Zeit brauchen."

Kann er das tatsächlich ernst meinen?, fragte Mogh sich. Was er da soeben gehört hatte, überstieg die schrecklichsten Vorstellungen, die Lorgh und er sich über Ja'rod Ziele ausgemalt hatten. Bislang hatte er ihn für einen eiskalten Machtpolitiker gehalten. Aber nun entpuppte er sich vollends als ein geisteskranker politischer Extremist.

„Die Klingonen werden dem *niemals* zustimmen!"

„Zu Anfang mag es ein paar Proteste geben, zugegeben.", sagte Ja'rod mit einem Grinsen. „Doch sobald die Föderation zu unseren Füßen liegt und das Reich sich enorm ausdehnt, wird jeder den Wert dieser Allianz er-

kennen. Alles zu seiner Zeit. Du siehst, mein Freund: Ich habe sehr viel vor.“

„Was geschieht nun mit uns?“, wollte Mogh wissen.

„So sehr es mich auch schmerzt – ich kann Euch leider noch nicht gehen lassen. Nicht bevor Ihr das Ganze nicht hinter Euch habt.“

Mogh hatte die ganze Zeit über mit seiner bevorstehenden Hinrichtung gerechnet. „Wenn wir sterben, dann sterben wir wie Klingonen!“, stierte er, wohlwissend, dass eine Exekution alles andere als ehrenvoll war.

„Spar Dir die Ansprache. Ihr *werdet* nicht sterben. Euer Verschwinden würde nur unnötig Verdacht erregen. Das wäre ausgesprochen kontraproduktiv für meine Arbeit. Nein, ich werde Euch die Freiheit schenken.“

„Du lässt uns gehen?“, fragte Mogh verdutzt. Das war doch Irrsinn.

„Stell Dir vor. Allerdings erst nach einem kleinen Eingriff. Meine romulanischen Freunde sind ausgesprochen erfahren, was den Umgang mit Gehirnsonden und anderen Interventionen im Innenleben des Schädels angeht. Wenn Du und Lorgh diese Sache hinter Euch habt, werdet Ihr Euch an nichts von dem erinnern, was Ihr hier auf Halee vorgefunden habt. Stattdessen werdet Ihr *andere* Erinnerungen haben.“ Moghs Herz sank, während Ja’rod die Arme ausbreitete. „Eure Mission war ein Fehlschlag

und hat zu nichts geführt. Dieses Gespräch hat nie stattgefunden. Das ist schade, mein Freund. Aber zumindest werde *ich* mich an unser rührendes Wiedersehen erinnern. Ach, weißt Du, Mogh, ich hätte Dich und Dein Haus wirklich schon damals eliminieren sollen, als Du Dich in die Fehden mit Huraga und Noggra eingemischt hast. Doch ich verspreche Dir, ich bin dabei, diese Nachlässigkeit zu korrigieren. Du hast mir so viel Ärger bereitet, dass meine Rache unvermeidlich sein wird. Zufällig weiß ich, dass Du inzwischen glücklicher Vater von zwei gesunden Söhnen bist. Worf und Kurn."

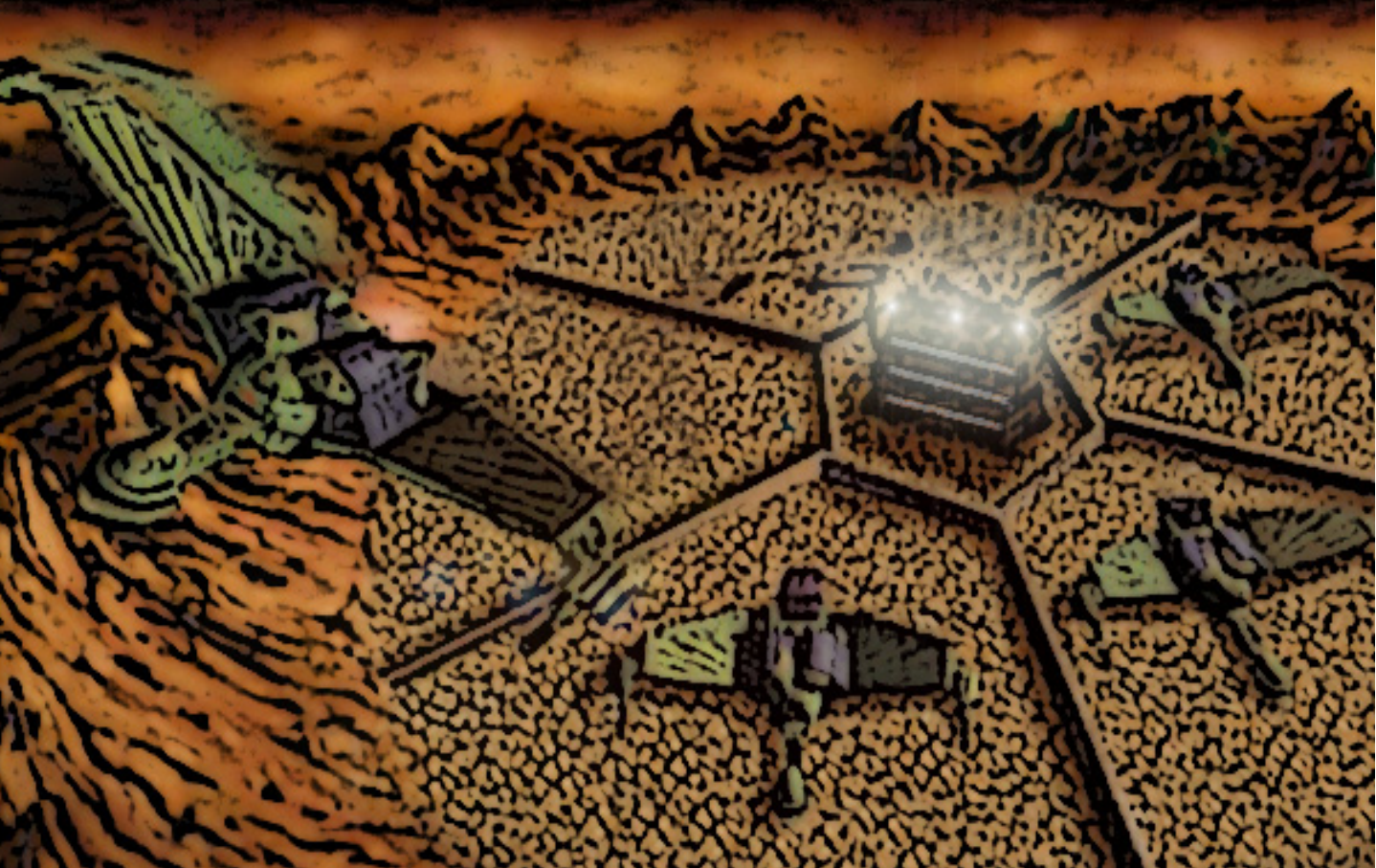
Wie ein Schakal starrte Ja'rod ihn an. „Ich schwöre Dir… Eines nicht allzu fernen Tages werden weder Deine Frau noch einer Deiner Söhne am Leben sein. Ich werde sie alle aufspüren und töten. Nichts wird von Deiner Blutlinie übrig bleiben."

Mogh wand sich wie ein Säbelbär im Zwinger. *„Wenn Du ihnen auch nur ein Haar krümmst, werde ich –…"*

Ja'rod lachte. „Du kannst es gerne versuchen. Aber von meinem Standpunkt aus betrachtet, bist Du nicht einmal in der Lage diesen Raum zu verlassen. Und während Du in Kürze Dein Gedächtnis verlierst, werde ich meine Pläne für unsere große klingonische Nation weiter vorantreiben. *Quapla'*, mein Freund!"

Als sein großer Feind den Raum verließ, schrie ihm Mogh seinen Namen hinter wie einen Fluch: *„Ja'rod! JA'ROD!!!"*

Zum ersten Mal in seinem Leben fragte er sich, ob er zu weit gegangen war, einen zu hohen Preis gezahlt hatte, um das Reich zu schützen.



:: 05
<<Neuer Anlauf>>

Cardassia Prime, Locanda City

Düstere Gedanken verdunkelten an diesem Tag Legat Parns mentalen Kosmos. Das letzte Mal hatte er sich vor zwei Jahren so hundsmiserabel gefühlt. Die außenpolitische Lage mit den Klingonen zog sich in Folge dieses hässlichen Zwischenfalls wieder einmal in absolutem Rekordtempo zu. So konnten die Dinge nicht weitergehen.

Doch wie sah der große Befreiungsschlag aus? Wie wurde man endlich diesen leidigen Klotz am Bein der Union namens Betreka-Nebel los? Das Schlimme war, dass viele hochrangige Militärs in der Union inzwischen durchaus bereit waren, sich aus dem ganzen verdammten Nebel zurückzuziehen, da er die Möglichkeit, in andere Regionen zu expandieren, künstlich schmälerte. Doch was wäre es für ein Signal an die Klingonen gewesen, wenn die Cardassianer plötzlich den Schwanz einzo-

gen und sich rarmachten? Es würde diese schorfzahnigen Hunnen nur einladen, die Union an anderen Fronten herauszufordern.

Parn durchquerte einen langen Gang im Herzen des Zentralkommandos und betrat sein Büro. Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, erschrak er über den Schatten, der in einer Ecke des Zimmers auf ihn wartete.

„Tain.“, sagte er ungehalten. „Immer diese ominösen Auftritte. Ich habe jetzt keine Zeit für Sie.“

„Sie sollten sich die Zeit nehmen.“, meinte die Gestalt in der Dunkelheit.

„Warum sollte ich das tun?“ Parn ging zu einem Schrank und goss sich ein Glas *Kanar* ein. Anschließend ließ er sich im breiten Sessel hinter seinem Schreibtisch nieder.

„Weil Sie wissen, dass ich Ihnen eine Lösung für Ihr kleines Problem liefern kann.“

Parn ächzte. „Das ist ja eine Anmaßung. Darf ich Sie daran erinnern, was das letzte Mal passiert ist, als ich Sie darum bat, eine Lösung zu finden? Der Orden hat grandios versagt. Zum Glück konnten wir verhindern, dass diese Sache mit den Gorn-Schiffen nachweislich auf uns zurückfällt. Ich muss Ihnen nicht sagen, dass das nicht Ihr Verdienst war.“

„Was vor zwei Jahren geschah, war ein bedauerlicher Fehler.“, entgegnete Tain. „Er hatte damit zu tun, dass mir die Zeit fehlte, die Dinge in Ruhe vorzubereiten. Damals wandten Sie sich im buchstäblich letzten Moment an uns und erwarteten ein Wunder.“

„Schieben Sie nicht Ihr Versagen von sich weg.“, knurrte Parn. „Sie *haben* damals versagt.“

„Diese Schuldzuweisungen bringen doch niemandem etwas. Ich versichere Ihnen, Legat: Diesmal *wird* alles funktionieren. Sie wollen eine nachhaltige Lösung, die einen drohenden Krieg mit den Klingonen bannt. Wir werden sie Ihnen liefern.“

Parn legte den Kopf an. „Wieso sollte es diesmal funktionieren?“

„Ich sage es Ihnen. Der romulanische Angriff auf Narendra hat uns die perfekte Vorlage geliefert. Die Klingonen sind wütend auf ihre alten Blutsfeinde, aber noch nicht so sehr, dass das Fass überläuft. Vergessen wir zudem nicht, dass sich Markesh viel zu sehr darin verrannt hat, seinem Volk den Betreka-Nebel zu versprechen, als dass er eine andere gesichtswahrende Lösung mit uns suchen könnte. Er sitzt in seiner eigenen Falle. Was bedeutet, dass der entscheidende Schritt von uns kommen muss. Nun frage ich Sie Folgendes: Warum *bringen* wir das Fass nicht zum Überlaufen?“

Parn stellte den *Kanar* vor sich ab und ermaß, worauf Tain hinauswollte. „Sie sprechen davon, einen Krieg zwischen Qo'noS und Romulus auszulösen?“

„Das wäre vielleicht übertrieben. Zumindest aber einen Feldzug. Denken Sie nach, Legat. Es ist ein jahrhundertealtes Feindbild, das uns hilfreich zur Seite stehen wird. Wenn wir es klug anstellen, wird es uns damit garantiert gelingen, den Betreka-Nebel-Konflikt dauerhaft zu entschärfen.“

Parn konnte nicht leugnen, dass der Vorschlag etwas für sich hatte. „Sie bewegen sich auf sehr dünnem Eis, Tain. Das müsste Ihnen doch klar sein. Denken Sie an Ihre Karriere. Sie sind erst seit ein paar Jahren Vorsitzender des Ordens. Wollen Sie etwa eine so kurze Amtszeit haben wie Ihre unrühmlich verendeten Vorgänger?“

Tain sprang nicht auf die Provokation an. „Keine Sorge.“, sagte er ruhig. „Ich plane nicht so schnell zu verschwinden wie meine Vorgänger. Und Rückschläge erhöhen nur meine Bereitschaft, es in Zukunft besser zu machen.“

Parn seufzte laut. „Ich sage Ihnen: Einen weiteren Fehlschlag werden Sie nicht überstehen. Und wer weiß, ob die *Union* ihn verkraften kann. Wir dachten, wir hätten unser altes Leiden mit den Klingonen überwunden, aber jetzt hat es uns wieder eingeholt. Und es ist mindestens genauso brandgefährlich wie vor zwei Jahren.“

Nun verließ Tain zum ersten Mal, seit sie ihr Gespräch begonnen hatten, den Schatten. Als sein Gesicht ins Licht des frühen Abends glitt, das durch den Fensterscheibe hereinfiel, offenbarte es ein verschlagenes Lächeln. „Ich habe da schon eine Idee. Wir müssten den Romulanern ein gutes Argument liefern, ihre Bluttat bei Narendra zu wiederholen. Ich versichere Ihnen: Heute habe ich die Experten und die Mittel, ein solches Argument zu entwickeln.“

„Also gut…“, meinte Parn. „Nehmen Sie Platz und sagen Sie mir, was Sie zu tun gedenken.“ Es war an der Zeit, ein zweites Glas *Kanar* aufzutreiben.

Wie es weitergeht…

Der zweite Anlauf des Obsidianischen Ordens sollte sich als voller Erfolg herausstellen. Ausgeklügelte Fälschungen von visuellen Aufzeichnungen und Kommunikees, die man dem *Tal'Shiar* wie zufällig in die Hände fallen ließ, machten die romulanische Führung unter Prätor Valkor glauben, auf dem Planeten Khitomer entwickele das Klingonische Reich heimlich und höchst illegal eine neue Generation von biogenen Metawaffen, offenbar in der Absicht, sich am Sternenimperium für dessen hinterhältigen Angriff auf Narendra III zu rächen. Es hatte den Anschein, als könnten diese Massenvernichtungswaffen schon binnen der nächsten drei Monate fertiggestellt sein.

Der bis dato so besonnen agierende Valkor verfiel in hektische Unruhe. Mit einem solchen Zug der Klingonen hatte er nicht gerechnet. Valkor versammelte die höchsten Oberbefehlshaber der imperialen Navy und ließ sich davon überzeugen, dass diese geheime Entwicklungsstätte auf Khitomer dem Erdboden gleichgemacht werden müsse, oder das Imperium werde womöglich ein böses Erwachen fristen. Hierfür nahm Valkor sogar die Gefahr in Kauf, dass es tatsächlich zu einem vorübergehenden militärischen Konflikt mit Qo'noS kommen mochte.

Valkor beauftragte Commander Tokath, Befehlshaber einer Eliteschwadron neuartiger Warbirds der *D'deridex*-Klasse, mit der Ausarbeitung eines präventiven Schlags gegen Khitomer. Die gesamte Kolonie sollte so rasch wie möglich ausradiert werden. Ein breitflächiges Bombardement sollte sicherstellen, dass auch eventuell vorhandene unterirdische Standorte vernichtet wurden.

Allerdings konnte eine Bombardierung nur dann uneingeschränkt erfolgreich sein, wenn die Schilde der Kolonie kein Hindernis darstellten. Angesichts der Tatsache, dass Khitomer von mehreren Kriegsschiffen bewacht wurde und die Wahrscheinlichkeit groß war, dass die Klingonen Verstärkungen rasch

auf den Weg brachten, würde es darauf ankommen, die Oberfläche so schnell wie irgend möglich in Schutt und Asche zu legen.

Daher ersann Valkor einen Plan und wandte sich an seinen jüngst gewonnenen Alliierten Duras. Er sollte unter falschem Vorwand nach Khitomer reisen und dafür sorgen, dass die romulanische Streitmacht die Schildcodes im Moment des Angriffs zugespielt bekam. Dafür gab Valkor weitere Zusicherungen ab, Duras bei seinem Plan, die Macht im Reich an sich zu reißen, zu unterstützen.

In der Zwischenzeit waren Mogh und Lorgh von ihrer mehrwöchigen Investigativmission zurückgekehrt – in dem Glauben, keinerlei Beweise gegen Ja'rod gesammelt, nichts gegen ihn in der Hand zu haben. Mogh hielt sich eine Weile auf Rotarran bei seiner Familie auf. Nachts wachte er schweißgebadet auf. Jedes Mal war es derselbe Albtraum, der ihn plagte. Ein fremder Schatten hatte seine Familie ermordet, seine ganze Blutlinie ausgelöscht, und er war dazu verdammt gewesen, hilflos zuzusehen. Mogh wusste nicht, was es mit diesem Albtraum auf sich hatte, aber zum ersten Mal seit langer Zeit war er ernsthaft um die Sicherheit seiner Familie besorgt.

Der Zufall wollte es, dass Mogh eines Tages vom Kommando der Verteidigungsstreitmacht einen neuen Auftrag erhielt. Sein Schiff sollte sich nach Khitomer begeben und dort beim anstehenden Ausbau der kolonialen Verteidigungssysteme helfen, welche nach vielen Jahrzehnten veraltet waren. Die *GonG'Va* setzte einen Kurs zur Welt, auf der die historische Friedenskonferenz mit der Föderation abgehalten worden war.

Aus einem undefinierbaren Gefühl der Gefahr heraus hatte Mogh Kaasin darum gebeten, ihn nach Khitomer zu begleiten, damit er sie beschützen könne. Doch er hatte darauf bestanden, dass sie von ihren Söhnen nur Worf mitnahmen. Kurn übergab er bis zu seiner Rückkehr von Khitomer an seinen Freund Lorgh, dessen Obhut er angesichts seiner Möglichkeiten im Geheimdienst als besonders sicher für den Jungen ansah[1]. Der Wunsch, seine Söhne zu trennen, erhöhte aus seiner Sicht die Chance, dass zumindest einer überlebte, falls dem anderen etwas zustieß.

---

[1] Abgesehen davon war Lorgh kinderlos geblieben, und er würde es vermutlich bleiben. So konnte Mogh seinem guten Freund gewissermaßen einen stillen Wunsch erfüllen. Dass Kurn etwas früher als bei Klingonen üblich von der Muttermilch entwöhnt werden musste, war hinnehmbar.

Natürlich protestierte Kaasin auf das Schärfste, aber Mogh ließ keine Diskussion zu und setzte sich durch. Er sprach von einer Bedrohung, die er auf seine Familie zukommen sah, blieb aber stets vage, was er damit meinte. Kaasin warf ihm vor, er leide ganz offensichtlich unter Paranoia. Sie versuchte ihn zur Rede zu stellen, warum er nach seiner Rückkehr nach Rotarran so anders sei. Mogh vermochte darauf nichts zu erwidern, denn ihm fehlten jegliche Antworten. Instinktiv ahnte er aber, dass seine Gattin Recht hatte.

Auf Khitomer richtete sich Kaasin mit Worf und Kahlest, die sie begleitet hatte, vorübergehend ein. Mogh ging seinen Aufgaben nach und unterstützte den Gouverneur der Khitomer-Kolonie bei der planmäßigen Aufrüstung der planetaren Abwehr. Nach mehreren Wochen des Aufenthalts auf Khitomer begegnete Mogh unerwartet einem alten Bekannten: Ja'rod. Warum er hier sei, fragte Mogh ihn sofort, ausgerechnet auf Khitomer. Ja'rod gab sich freundlich und sagte, er besuche ein paar alte Freunde und werde bereits in wenigen Tagen abreisen.

Das Wiedersehen mit seinem alten Widersacher brachte bei Mogh – er konnte nicht sagen, warum –

einige verschwommene Bilder wieder hoch. Auf einmal beschlich ihn das Gefühl, dass Ja'rod der Grund für seine plötzliche Angst war, seine Familie zu verlieren. Er konnte es nicht erklären, aber ein Instinkt teilte ihm mit, dass Ja'rod irgendetwas auf Khitomer im Schilde führte.

In den kommenden Tagen begann Mogh ihm nachzustellen. Seine Geduld und Beharrlichkeit wurden auf die Probe gestellt. Eines Nachts ertappte Mogh ihn dabei, wie er sich ins Kommandozentrum der Kolonie schlich und eine Transmission absetzte. Er konfrontierte Ja'rod, forderte ihn auf, offenzulegen, was er gerade tue. Als Ja'rod versuchte, zu fliehen, verwickelte Mogh ihn in einen Kampf, sodass sein alter Rivale keine Gelegenheit mehr bekam, die Kolonie zu verlassen, wie eigentlich vorgehabt.

Nur Minuten später enttarnten sich drei neuartige romulanische Schlachtkreuzer und entfesselten mit Photonen-Bomben eine Feuerwalze auf der Oberfläche. Obwohl die Schilde der Kolonie nach der Enttarnung der feindlichen Schiffe automatisch aktiviert worden waren, wurden sie vom Beschuss durchdrungen, als wären sie nicht existent. Dafür

konnte es nur eine Erklärung geben: Die Romulaner waren in den Besitz der Schildcodes gelangt.

In Khitomers Kreisbahn versuchten mehrere klingonische Fregatten und Kreuzer, die Romulaner zum Rückzug zu zwingen. Gegen Commander Tokaths *D'deridex*-Einheiten hatten die veralteten Kriegsschiffe jedoch keine Chance. Die romulanischen Blitzangreifer machten kurzen Prozess mit ihnen – auch die *GonG'Va* wurde zerstört. Als niemand mehr Widerstand leisten konnte, intensivierten die Warbirds ihren Beschuss. Hunderte Kilometer in der Tiefe wurde ein Glühofen entfacht, der noch Tage brannte. Die gesamte Kolonie wurde zu Trümmern, Schlacke und Asche reduziert. Das Leben von viereinhalbtausend Klingonen, unter ihnen auch Mogh und Ja'rod, war getilgt.

Die *U.S.S. Intrepid*, ein Sternenflotten-Kreuzer der *Excelsior*-Klasse, war das erste Schiff, das auf den Notruf des Khitomer-Außenpostens reagierte. Als sie vor Ort eintraf, war die romulanische Schwadron bereits abgezogen, denn sie hatte ihr Ziel erreicht. Der Ingenieur Lieutenant Sergey Rozhenko gehörte dem Außenteam der *Intrepid* an, das auf die Oberfläche beamte. Inmitten der Ruinen der Kolonie fand er die zwei einzigen Personen, die das Massa-

ker in überaus kritischem Zustand überlebt hatten: eine klingonische Frau mittleren Alters und einen klingonischen Knaben, beide bewusstlos[2]. Rozhenko brachte beide auf die *Intrepid*, die daraufhin Sternenbasis 24 anflog, um eine bessere Versorgung der beiden Schwerverletzten zu gewährleisten.

Als die Frau, die sich als eine Amme namens Kahlest entpuppte, auf der Intensivstation zu Bewusstsein kam, beschwor sie ihren Retter Rozhenko, den Jungen auf keinen Fall ins Klingonische Reich zurückzuschicken. Er habe seine guten Absichten demonstriert und solle den kleinen Worf zu sich nehmen. Rozhenko war verwirrt über diese Aufforderung und wollte den Grund dafür erfahren. Kahlest ließ ihn wissen, dass Worfs Vater gewusst habe, dass jemand Böses seine Blutlinie ausradieren wolle. Nun seien er und seine Mutter umgekommen, der Junge besitze keine lebenden klingonischen

[2] Im Jahr 2369 würde sich herausstellen, dass noch zwei Dutzend weitere Klingonen Khitomer überlebt hatten und von Commander Tokath gefangengenommen wurden. Dass Worf und Kahlest nicht unter ihnen waren, hatte damit zu tun, dass ihre Lebenszeichen aufgrund schwerer Verletzungen schwach waren und möglicherweise abgeschirmt wurden (vgl. Episode *Der Moment der Erkenntnis*).

Verwandten mehr[3], und im Reich warte auf Worf nur mehr der Tod.

Es würde noch ein paar Tage brauchen, bis Rozhenko den Entschluss fasste, den Knaben zu adoptieren. Vorher ließen ihn die Ärzte wissen, dass Worf aufgrund seiner infolge des Angriffs entstandenen Gehirnverletzung eine weitgehende Amnesie erlitten habe und sich an viele bisherige Erlebnisse nicht mehr werde erinnern können. So traurig diese Nachricht war, versuchte Rozhenko sie als gutes Omen aufzufassen. Der Junge würde bei ihm und seiner Frau Helena auf der friedlichen Welt Gault die Chance erhalten, noch einmal ganz von vorn anzufangen. Kahlest bat darum, offiziell für tot erklärt zu werden, und kehrte unter falscher Identität nach Qo'noS zurück.

---

[3] Kahlest erzählte, Worfs Bruder Kurn sei auf Khitomer gestorben. Mogh hatte sie gebeten, unter allen Umständen zu verschweigen, dass er seinen jüngeren Sohn an Lorgh gegeben hatte. Mit Lorgh war vereinbart worden, falls Mogh und seiner Familie in der Zeit ihrer Abwesenheit etwas zustoße, solle Lorgh Kurn als seinen Sohn großziehen. Dieser Fall war nun eingetreten, und Lorgh nahm seine Pflicht für seinen alten Freund derart ernst, dass er seinen aktiven Dienst im klingonischen Geheimdienst aufgab (vgl. Episode *Die Sünden des Vaters*).

Auf der klingonischen Heimatwelt löste der erneute romulanische Überfall einen politischen Erdrutsch aus. Getrieben von Entsetzen und Hass der Bevölkerung, vollzog Kanzler Markesh einen radikalen Kurswechsel. Er erklärte den vollständigen Abzug aller klingonischen Verbände aus dem Betreka-Nebel und schloss so schnell Frieden mit der Cardassianischen Union, dass manche Diplomaten in der Föderation sich verwundert die Augen rieben. Die Cardassianer erhielten die vollständige Kontrolle über den Betreka-Nebel und erklärten sich im Gegenzug bereit, Qo'noS freie Hand in anderen umstrittenen Gebieten zu lassen, sodass man einander in Zukunft wieder aus dem Weg gehen würde.

Die Tinte unter dem Vertrag mit Cardassia war noch nicht einmal trocken, da erklärte Markesh dem Romulanischen Sternenimperium heißblütig den Krieg. Er verkündete, die gesamte Flotte gegen das „Imperium der ehrlosen Meuchelmörder" werfen zu wollen, und leitete eine Generalmobilmachung ein.

In diesem Moment erkannte Ratsmitglied K'mpec, dass er handeln musste, um eine existenzielle Situation für das Reich zu beenden. Er stellte sich Markesh offen in den Weg und warf ihm vor, die

Klingonen vom Regen in die Traufe zu führen. Ein offener, schrankenloser Krieg gegen die Romulaner sei ein noch dramatischerer Fehler als einen gegen die Cardassianer führen zu wollen. Er, Markesh, führe das Reich mit seiner aggressiven und dummen Politik geradewegs ins Verderben.

Ehe Markesh sich versah, unterstellte ihm K'mpec schändliches Verhalten, das Kahless' Vermächtnis mit Füßen trete, und forderte ihn zum Duell auf Leben und Tod heraus. Es folgte eine harte und lange Auseinandersetzung mit dem *Bat'leth*, doch letztlich ging Markesh tödlich verwundet zu Boden. Wie es die Ehre verlangte, schaute K'mpec dem Sterbenden in die Augen und geleitete seine Seele mit einem lauten Schrei ins *Sto'Vo'Kor*. Da wusste jedermann, dass das Reich einen neuen Kanzler hatte.

K'mpecs Einstand verlief nicht ganz einfach. Zwar konnte er sich mithilfe von K'Tal und einigen anderen Partnern, die er in der Zwischenzeit gewonnen hatte, auf eine gewisse Machtbasis stützen, doch angesichts der aus dem Ruder laufenden nationalen Wut besonnene Politik zu betreiben, bedeutete, viel Gegenwind zu ernten. K'mpec widerrief die Generalmobilmachung und nahm auch Markeshs Kriegs-

erklärung zurück. Gleichwohl kündigte er nicht nur seiner Nation, sondern auch dem romulanischen Feind an, man werde sich eines Tages für das Verbrechen von Khitomer rächen.

Die romulanische Regierung versuchte zunächst, Unwissenheit zu heucheln, indem sie vorgab, der Angriff auf Khitomer sei durch eine separatistische Gruppierung erfolgt und habe nichts mit der Linie der offiziellen Politik auf Romulus zu tun. Angesichts vergangener Erfahrungen war Valkors Glaubwürdigkeit jedoch gleich null. Als der Prätor sah, dass seine allzu offensichtliche Verschleierungstaktik nicht fruchtete, reagierte er auf die klingonischen Vergeltungsschwüre, indem er die formell nach wie vor existierende Allianz von romulanischer Seite kündigte, nachdem das Reich dies bereits zwei Jahre zuvor getan hatte.

In den kommenden Jahren machte K'mpec mit seinem Versprechen ernst und stellte damit seine Bevölkerung zufrieden: Die Klingonen griffen verschiedene romulanische Randkolonien an, darunter Cigonia, wo die Familie des späteren romulanischen Prätors Neral lebte. Nach dieser Welle von Revancheattacken schlugen die Romulaner zurück. Es kam regelmäßig zu Gefechten und sogar größeren

Schlachten, die jedoch nie zu offenem Krieg eskalierten. Hier lieferten sich zwei Giganten Raufereien, ohne dass sich etwas Entscheidendes im machtpolitischen Gefüge änderte – abgesehen davon, dass die Klingonen nun eine sehr klare Vorstellung davon hatten, wo ihre Prioritäten lagen und wer ihre Bündnispartner waren.

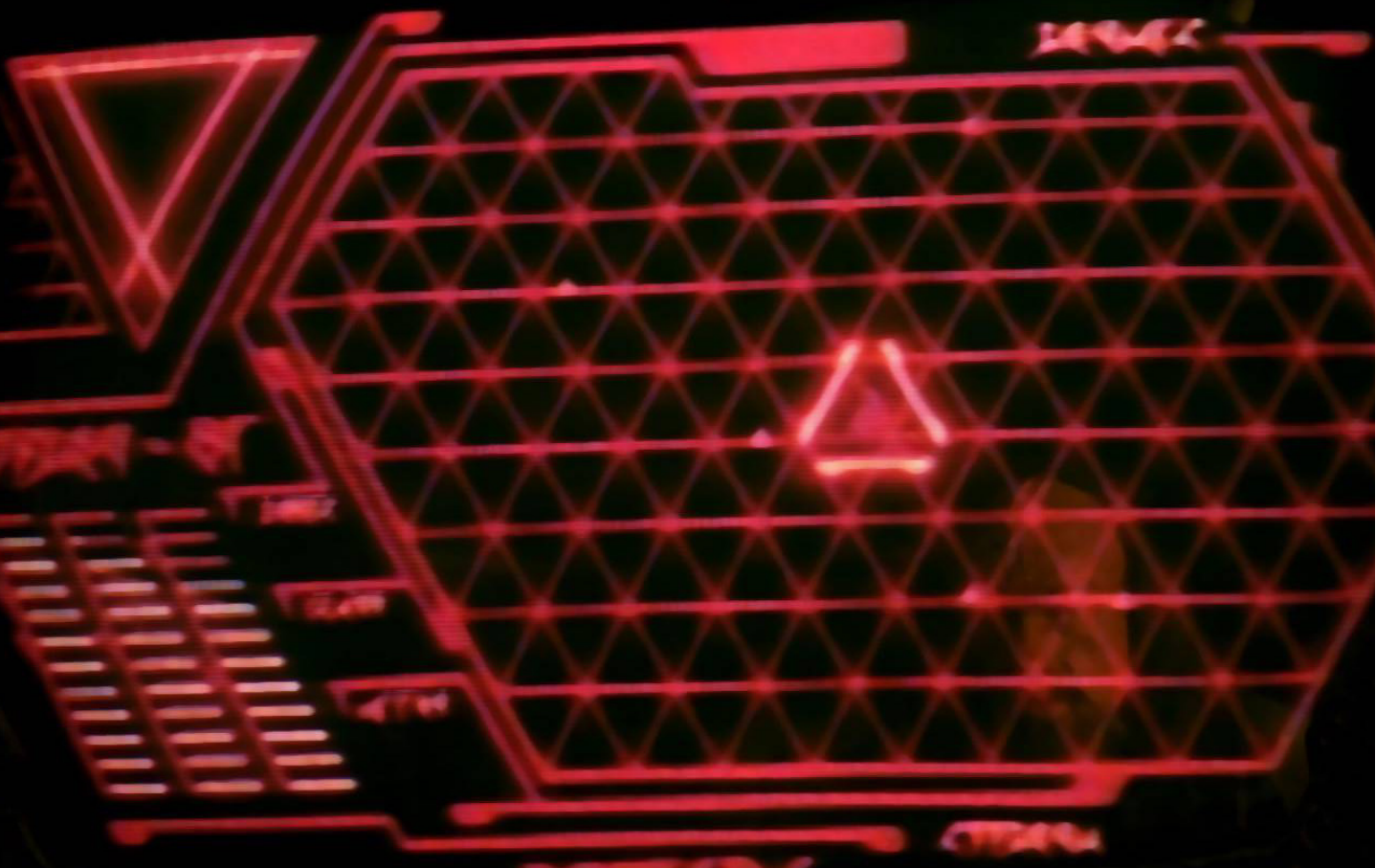
Insgesamt erwies sich K'mpec als vernünftiger Kanzler, der seinen Freund K'Tal zum Ratspräsidenten machte. Mit seiner Hilfe festigte er die Allianz mit der Föderation wie nur wenige Kanzler vor ihm. Der Schulterschluss mit der Föderation war aus K'mpecs Sicht eine wichtige Voraussetzung und Sicherheitsgarantie für die fortwährenden machtpolitischen Konfrontationen mit den Romulanern.

Ähnlich wie auf Narendra III wurde auf Khitomer ein Mahnmal zur Erinnerung an das Massaker errichtet, ein großer Obelisk. Erneut fand eine gemeinsame Gedenkzeremonie mit Föderationspolitikern statt. Die Bande zwischen beiden Nationen wurden bekräftigt.

Noch ahnte die Föderation nicht, dass das Ende des langjährigen Betreka-Nebel-Konflikts sehr bald neue Probleme für sie schaffen würde. Die Cardas-

sianer konnten sich in den kommenden Jahren darauf konzentrieren, die Planetenallianz herauszufordern.

Aber das ist eine andere Geschichte im langen, variationsreichen Konzert der Großmächte…



2366 - 68

„Ich war gerade knapp ein Jahr alt, als Du zum Khitomer-Außenposten flogst. Ihr wolltet nicht lange bleiben, Mutter, Vater und Du. Man hatte entschieden, dass ich nicht gehe. Bis zu Eurer Rückkehr sollte ich bei einem Freund unseres Vaters bleiben, bei Lorgh. Ihr kamt nie zurück.“

„Dem Offizier der Sternenflotte, der mich rettete, wurde vom Oberkommando der Klingonen mitgeteilt, dass ich keine lebenden Verwandten mehr hätte.“

„Man vermutete, ich sei mit Euch zusammen auf Khitomer getötet worden. Lorgh hatte keine Söhne. Er nahm mich in seine Familie auf. Erst als ich das Alter der Aszension erreichte, wurde mir die Wahrheit gesagt.“

- Worf und Kurn

(TNG 3x17: *Die Sünden des Vaters*)

„Mein Vater wird beschuldigt, den Romulanern beim Angriff auf den Khitomer-Außenposten geholfen zu haben.“

„Bei diesem Angriff wurde er doch selbst getötet. Und warum erst jetzt, nach zwanzig Jahren?“

„Ich weiß es nicht, Captain. Ich werde mir die angeblichen Beweise vorlegen lassen. Die Anklage erhebt Duras, der Sohn des größten Rivalen meines Vaters. Der Name meiner Familie könnte für sieben Generationen entehrt werden. Es ist meine Pflicht, den Namen reinzuwaschen oder für die Tat meines Vaters geradezustehen.“

- Worf und Jean-Luc Picard
(TNG 3x17: *Die Sünden des Vaters*)

„Für lange Zeit lag die Wahrheit über Khitomer unter Lügen begraben! Sie war vergessen! Doch nun kommt sie endlich ans Tageslicht! […] Die Romulaner deaktivierten die Schutzschilde der Station! Man hatte ihnen den dazu notwendigen Code verraten! Die Aufzeichnungen zeigen deutlich: Die Kriegsschiffe der Romulaner empfingen einen persönlichen Funkspruch – von *Mogh*, wenige Sekunden, bevor die Schilde fielen! […] Der *Verräter Mogh* hatte den geheimen Verteidigungscode an die romulanischen Schiffe übermittelt – dadurch konnten sie den Außenposten zerstören! *Tausende Starben auf Khitomer! Auch mein Vater starb auf Khitomer!* Der Tod all dieser Klingonen verlangt nach *Rache*! Dein Vater war ein *Verräter*! Und da Du das nicht wahrhaben willst, bist *Du* ein Verräter! Du hast kein Recht, die Embleme unseres Volkes zu tragen!“

- Duras zu Worf vor dem Hohen Rat der Klingonen (TNG 3x17: *Die Sünden des Vaters*)

„Du hättest die Entscheidung, Mogh zu entehren, nicht anfechten sollen. Du hast Dich doch nicht in Gefahr befunden. Was könnte Dich daran stören?“

„Ich bin ein Klingone.“

„Das habe ich nie bezweifelt. Aber Du lebst in der Föderation, und das Urteil würde keinen Einfluss auf Dein Leben haben.“

„Mein Vater –…“

„…ist *tot*. Er starb vor langer Zeit. Ich kannte Deinen Vater gut. Wir haben gemeinsam gekämpft. Worf, Du hättest nicht herkommen dürfen. Wir müssen die Vergangenheit ruhen lassen – und die Gegenwart schützen.“

- K’mpec zu Worf

(TNG 3x17: *Die Sünden des Vaters*)

„Ja, natürlich! Es geht darum, Ihre Schande geheimzuhalten, Duras. Habe ich nicht Recht?“

„Warum habt Ihr meinen Vater verurteilt, obwohl Ihr *wusstet*, dass er *nicht* der Verräter war?“

„Irgendwer musste die Schuld übernehmen. Die klingonischen Krieger, die das Romulaner-Scoutschiff eroberten, erfuhren von dem Verrat. Aber nur der *Rat* weiß, wer es war, der die Nachricht an die Romulaner übermittelt hat. Es war Ja’rod, der Vater von Duras.“

„*Diesen* Ha‘DIbah *müsste man den Tieren zum Fraß vorwerfen!*“

„Seine Familie ist sehr mächtig. Wäre die Wahrheit bekannt geworden, hätte das den Rat gestürzt. Wir wären sicher in einen blutigen Bürgerkrieg geraten. Du dienst bei der Sternenflotte. Wir hatten nicht erwartet, dass Du das Urteil anfechten würdest. Und wir wussten

nicht, dass noch ein Sohn des Mogh existiert. […] Das Imperium darf nicht zerstört werden, nur um die Ehre einer Familie wiederherzustellen.“

- Worf und K‘mpec
(TNG 3x17: *Die Sünden des Vaters*)

„Seit einigen Monaten schon werde ich vergiftet mit kleinen Dosen von Veridium-6. Der Wein. Es gibt keine Heilung.“

„Was wollen Sie von mir?“

„Nach meinem Tod werden Sie in meinem Namen handeln und den Kampf um die Macht, der im Reich entbrannt ist, schlichten. Niemand im Rat ist vertrauenswürdig, und ich habe meine Gründe, warum ich einen Außenstehenden wähle. […] Ich habe das Recht, diesen Schritt zu ergreifen.“

„K’mpec, das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein. Ein Offizier der Föderation hat keine Befugnisse in klingonischer Politik.“

„Unsinn. Sie sind der perfekte Mittelsmann. Dieser Disput unterscheidet sich durch nichts von irgendeinem anderen, der Sie auf den Plan ruft.“

„Im Gegenteil, er ist völlig anders gelagert. […] Ich bedaure, ich muss ablehnen.“

„Wenn Sie die Bitte des sterbenden klingonischen Kanzlers zurückweisen, ist es eine Beleidigung für alle Klingonen durch die Föderation. Außerdem habe ich bereits diese Anordnung an die Führer der beiden großen gegnerischen Parteien geschickt. Sie sind unterwegs.“

„Sie hatten kein Recht, mich da hineinzuziehen, ohne mich vorher zu fragen.“

„Wenn ich gefragt hätte, hätten Sie Nein gesagt.“

„Dies ist nicht nur eine einfache Vermittlung, die Sie von mir verlangen. Sie erwarten von mir, dass ich den nächsten Anführer des Klingonischen Reichs auserwähle.“

„Nein. Der Tradition nach werden die beiden stärksten Herausforderer um das Recht der Nachfolge kämpfen.

Als Mittelsmann können nur Sie diese Herausforderer bestimmen.“

„Aber Sie sagten doch, dass nur *zwei* Herausforderer auf dem Weg hierher sind. Was steckt dahinter?“

„Ich möchte, dass Sie herausfinden, welcher von beiden mich getötet hat. Gowron…oder Duras. Ja, Duras. Ich dachte mir, dass Sie das höchst interessant finden.“

„Interessant… Das kann man wohl sagen. Er hat versucht, mich umzubringen. Und Worf hat er um seinen guten Ruf gebracht.“

„Und ich habe das gebilligt. Alles zum Ruhme des Reichs. Das wäre ein schöner Nachruf für mich. Entlarven Sie den Mörder. Ein Klingone, der mordet, ohne sein Gesicht zu zeigen, ist ehrlos. Niemals darf er das Reich regieren. Solch ein Mann wäre zu allem fähig, zum Schlimmsten.“

- Jean-Luc Picard und K‘mpec
(TNG 4x07: *Tödliche Nachfolge*)

„Die Familie von Duras mobilisiert ihre Anhänger. Sie hat viele Verbündete im Hohen Rat. […] Durch ihre Korruptheit wird das Reich vergiftet. Ehre wird bald keine Bedeutung mehr haben.“

- Gowron zu Jean-Luc Picard
(TNG 4x26: *Der Kampf um das klingonische Reich, Teil I*)

~ Ende ~

Bemerkung zum
Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek™ und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.

α β Concert #3
Act of Treason

Wir schreiben das Jahr 2346.

Der Betreka-Nebel-Zwischenfall ist auf seinem Höhepunkt. Es droht eine allumfassende militärische Konfrontation zwischen der Cardassianischen Union und dem Klingonischen Reich, die den Alpha- und Beta-Quadranten in den Abgrund reißen könnte. Während die Föderation mit ihren Versuchen, einen Krieg in letzter Minute zu vermeiden, auf Granit stößt, schlägt die Stunde der informellen Politik.

Angesichts des bevorstehenden Showdowns im Betreka-Nebel werden Geheimdienste aktiv und entfalten ein Eigenleben, versuchen machtgierige Politiker, ihren Einfluss zu mehren, werden Idealisten und Anwälte des Friedens dazu gezwungen, Flagge zu bekennen.

Die Jahre 2344 bis 2346 sind der Nexus, in dem all dies zusammenkommt. Vier Großmächte, getrieben von äußeren wie inneren Interessen und Nöten, belauern und betrügen einander – mit bleibenden Folgen für das Quadrantengefüge…

Paramount
A VIACOM COMPANY
a creation of STC universe